

Zurzeit explodieren auf Grund der Corona-Epidemie förmlich die religiösen Internetangebote. Dabei finden sich zahlreiche Dinge, die durchaus hilfreich und in dieser außergewöhnlichen Situation für nicht wenige wichtig geworden sind. Gleichzeitig finden aber auch sog. „Geistergottesdienste“ statt, bei denen die Beteiligung der Gemeinde ganz gezielt ausgeschlossen ist; und auch die werden dann manchmal auch ins Fernsehen oder ins Internet übertragen.

So verständlich das alles auch sein mag, es dürfen zwei wichtige Folgen nicht ganz außer Acht gelassen werden:

- Zum einen wird jetzt stillschweigend eine ganz fatale Information vermittelt über die Bedeutung, über den Stellenwert dieser Feier, wenn gleichzeitig andere Geschäfte offen sind, und es bei den Größen unserer Kirchen durchaus auch noch andere denkbare Lösungsmöglichkeiten gäbe, um eine Ansteckungsgefahr zu verhindern. Das ist eine nonverbale Information, in deren Natur es liegt, dass sie das Verbale, das Gesprochene vom Tisch wischt, als sei es niemals gesprochen worden. Und diese Information, die zurzeit sehr intensiv vermittelt wird, die sitzt, und die wird Folgen haben!
- Zum anderen leistet diese außergewöhnliche Praxis einem wachsendem Trend Vorschub, der immer weitere Kreise unsere Kirche betrifft. Da gibt es nämlich diese immer größer werdende Zahl von Menschen, die sich durchaus als Christen, sogar als gute Katholiken bezeichnen würden, die aber ihren Glauben als etwas mehr Geistiges verstehen, die dementsprechend Kirche dann auch als eine eher geistige Verbindung von Menschen betrachten und ihre Kirchenmitgliedschaft dann auch so entsprechend gestalten, eben rein geistig. Sie brauchen keine konkrete Gemeinschaft, sie brauchen keinen regelmäßigen Gottesdienst, sie brauchen keinen Kontakt zu anderen Gemeindemitgliedern. Ihnen genügt es, ihr Christentum ganz privat, für sich zu leben und zu gestalten. In dieses Kirchenverständnis passen diese Fernseh- und Internetangebote bestens hinein, zumal man sich jetzt aus der Fülle des religiösen Unterhaltungsangebots genau das aussuchen kann, was einem am Ehesten gefällt, und wann es gefällt.

Gegen ein solches Kirchenverständnis setzen sich ausgerechnet die Ostertexte vehement zur Wehr. Das für den christlichen Glauben so fundamentale Ereignis wie die Auferstehung Christi hält hier heftigst dagegen. Denn fast alle Texte in den Evangelien, die von der Auferstehung Jesu handeln, sind untrennbar mit Kirche verbunden; sie erzählen im selben Atemzug immer auch von Kirche. Die Jünger Jesu, durch den Tiefschlag des Karfreitags in alle Himmelsrichtungen versprengt, werden durch die Erfahrung der Auferstehung ihres Herrn wieder versammelt, werden zur Gemeinschaft der Jünger Jesu, bilden Kirche:

- Im Evangelium der Osternacht war es der Hinweis des Engels und dann verstärkt noch einmal der Hinweis Jesu selber, die Jünger sollen nach Galiläa gehen, dort werden sie dem Auferstandenen begegnen, ein Hinweis, der hier nichts anderes als ist als ein Hinweis auf die Gemeinden, in denen die Verkündigung Jesu, die ja vorwiegend in Galiläa stattfand, ganz konkret und praktisch gelebt wird. (Vgl. Mt 28,1-10)
- Oder am Ostermontag, im Evangelium von den beiden Emmausjüngern genau dasselbe: Nach ihrer Begegnung mit dem Auferstandenen brechen diese sofort auf nach Jerusalem, sie kehren zurück zu den anderen, sie suchen die Gemeinschaft mit den anderen Jüngern. (Vgl. Lk 24,13-35)
- Da ist die Lesung des heutigen Sonntags aus der Apostelgeschichte, die als die geradezu typische Wirkung des Osterglaubens dieses Gemeindeleben beschreibt, das absolut nichts „Geistiges“, sondern in den Anfängen der Kirche für diese so kennzeichnend war, dass es uns heute immer wieder neu in Erstaunen versetzt. (Vgl. Apg 2.42-47)

Und jetzt wird auch ein auffälliger Aspekt des heutigen Evangeliums erkennbar. Dieser Thomas kommt nicht zum Osterglauben, solange er sich von der Gemeinschaft der anderen Jünger fernhält. Ausdrücklich wird nämlich auf sein Fehlen beim ersten Erscheinen Jesu hingewiesen (V 24). Und dieses Fehlen kann ganz offensichtlich auch durch noch so schönes Reden und Erzählen der anderen nicht ersetzt werden. Ihm bleibt der Zugang zur Ostererfahrung versperrt.

Erst, als er trotz all seiner Zweifel und Bedenken die Gemeinschaft der Jünger wieder aufsucht, erst jetzt wird für ihn Ostern erfahrbar, erlebbar, konkret. Jetzt wird es für ihn sogar so konkret, dass er das bedeutendste Glaubensbekenntnis des ganzen Johannesevangeliums formuliert: „Mein Herr und mein Gott!“ (V 28)

Diese Verbindung zwischen Ostern und Kirche, wie sie die Texte des Neuen Testaments erkennen lassen, die ist nun aber so eng, dass sie auch umgekehrt funktioniert. Dort, wo Kirche als etwas rein Geistiges verstanden wird, dort wird auf kurz oder lang auch die Auferstehung zu einem rein geistigen Ereignis. Und dann entstehen solche typischen Versuche, Ostern geistig zu erklären, etwa in dem Sinne wie: Die Sache Jesu geht halt weiter; oder der Gekreuzigte lebt weiter in der Erinnerung der Jünger. Das klingt zwar alles auch ganz nett, aber das ist eben überhaupt nicht die Osterbotschaft der Evangelien.

Sicher: Die Gottesdienste in unseren Breitengraden sprühen normalerweise nicht gerade vor lauter Gemeinschaftselementen wie sie in anderen Kulturen durchaus gegeben sind; wenn einer nicht in einem kirchlichen Verein oder Gemeinschaft mitmacht, dann ist tatsächlich wenig Gemeinschaftliches zu erkennen.

Aber: Die persönliche Begegnung mit Christus in der Feier der Eucharistie, und das sehr genaue, viel zu oft unterschätzte Wahrnehmen der anderen Gottesdienstteilnehmer, das ist durch nichts anderes zu ersetzen – auch nicht durch das Internet.